



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, 1908

2. Die Darstellung der Gegenstände

urn:nbn:de:hbz:466:1-34214

bungen eine Menge Einzelheiten, die unrichtig oder unmöglich sind.²⁹⁾

2. Darstellung der Gegenstände.

Ein sehr naheliegender Fehler bei Darstellung der Gegenstände ist die ermüdende Technik, mit der manche Romandichter auch die kleinsten Teile derselben beschreiben. Haben etwa das Schnitzwerk eines Schranzes, die Malereien einer Wand, die Verzierungen einer alten Uhr Anteil an der Handlung? Wozu dienen sie? Den Leser zu unterhalten? Schwerlich, denn von zehn Lesern werden neun diese Schilderung überschlagen. Ihn zu belehren? Wer in solchen Sachen unterrichtet werden will, schlägt gewiß nicht einen Roman nach. Der Beweggrund zu solchen Schilderungen liegt in den meisten Fällen in einer Liebhaberei des Dichters. Er würde seiner Aufgabe weit besser genügen, wenn er nur eine Andeutung machte, sobald die Handlung es erfordert. So beschreibt Goethe („Hermann und Dorothea“) das Geschirr der Pferde erst dann, als Hermann es ihnen anlegen muß:

Gilg legt er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten
Schnallen

Und befestigte dann die langen breiten Zügel.
Den Wagen Dorotheas bezeichnet er mit den einfachen Worten:
Ein Wagen, von tüchtigen Stämmen gefüget,
Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des
Auslandes.

Und doch hat jeder Leser den Wagen in seiner Ganzheit vor sich.
Wie echt realistisch heißt es an einer anderen Stelle:

„Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern
Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen
die Gläser.“

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.
Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines
In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernem Rande,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rhein-
weins.

²⁹⁾ P. Börg: Die Objektivität und Realistik in Clara Viebig's Eifelwerken. Die Bücherwelt (Bonn), 4. Jahrgang, 1907.

Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohten, runden, braunen Tisch; er stand auf mächtigen Füßen.

Kleinere handliche Gegenstände vermag der Dichter anschaulich darzustellen, wenn er sie mit anderen durchaus bekannten vergleicht. So im folgenden Beispiel:

Es war ein florentinischer Dolch von damascierter Arbeit auf den drei Kanten, von zierlich gearbeitetem Griff, eine Schlange vorstellend, die sich so eigentümlich ringelt, daß die Hand bequem in einer ihrer Windungen ruhen konnte. Der Dolch selbst aber war eine lang aus dem geöffneten Munde hervorgestreckte Giftzunge, dreikantig, dünn und vom härtesten Stahle gearbeitet. (Gukow: „Ritter vom Geiste“, II. 258.)

Auch die Schilderung durch Darstellung der Wirkung gehört hierher. Natürlich kann dies Mittel nur in jenen Fällen angewandt werden, bei denen es sich um Kraft und Maß handelt.

Die Beschreibungen werden mitunter durch übertriebene Sorgfalt geradezu lächerliche Zerrbilder und verfehlen, weil sie sich zu sehr in den Einzelheiten verlieren, ihren Zweck, die Gesamtwirkung. In Flauberts „Madame Bovary“ (S. 2) finden wir die berühmte „Mützenstudie“, die als eines der vollkommensten komischen Genrebilder gepriesen wird. Der Gymnasiast Charles Bovary soll nämlich folgende Mütze tragen:

Es war eine jener Kopfbedeckungen gemischter Natur, in der man Bestandteile der hohen Bärenmütze, des polnischen Tschako, des runden Hutes, der Pelz- und Schlafmütze wiederfindet, mit einem Wort eines jener ärmlichen Dinger, deren schweigsame Häßlichkeit ausdrucksvolle Tiefen birgt, wie das Gesicht eines Dummkopfes. Eiförmig, mit Fischbein aufgespannt, hing sie mit drei kreisförmigen Wulsten an, darüber, abwechselnd und durch eine rote Binde von einander getrennt, Rauten aus Samt und Kaninchenfell, dann folgte endlich eine Art Sack, der mit einem kartonierten, von einer Stickerie mit Likenbesatz bedeckten Vieledr endete, und von dem, an einem zu dünnen Schnürchen, ein Querstäbchen aus Golddraht, wie eine Art Troddel herabhing. Die Mütze war neu, das Schild glänzte.

Das war jedenfalls eine außerordentlich komplizierte Mütze. Aus der verworrenen Beschreibung, die im französischen Original nicht klarer ist, als in der vorstehenden Übersetzung, wird sich wohl kaum ein Leser ein genaues Bild machen können. Mit der Beschreibung der unglücklichen Kopfbedeckung war es

Flaubert übrigens durchaus ernst gemeint, doch erzielte er natürlich nur eine komische Wirkung damit.

3. Darstellung des Ortes.

Viele Dichter scheinen zu glauben, die Handlung des Romanes wäre unverständlich ohne eine gründliche Darstellung des Schauplatzes. So wird denn nach Art eines Feldmessers der nötige Raum abgesteckt, überall mit kleinen Pfählen die Grenze bezeichnet, Umfang, Durchmesser und Lage über dem Meeresspiegel mit ängstlicher Genauigkeit festgestellt. Welche Sorgfalt widmet nicht Brachvogel der Beschreibung des Dorfes in seinem „Neuen Falstaff“ und in „Friedemann Bach“! Welchen Raum nehmen die Ortsschilderungen in Scotts und Sealfields Romanen ein!

Allzu ausgedehnte Schilderungen werden dem Leser un bequem, und er sucht sich ihrer auf die leichteste Art zu entledigen.

Natürlich kann ein Roman auch ohne solche weitläufige Schilderungen anschaulich sein.

Wie Goethe in der Zeichnung der Gestalten das allzu Bestimmte, Porträtmäßige vermeidet und der Phantasie des Lesers noch genügend freien Spielraum läßt, so vermeidet er noch mehr jede begrenzende, bestimmte Bezeichnung des Ortes und der Zeit. Der Roman „Werther“ spielt bekanntlich in Weßlar, ohne sich slavisch an die gegebene Örtlichkeit zu halten. „Wilhelm Meister“ und die „Wahlverwandtschaften“ haben deutsche Landschaft zum Hintergrunde, ja — noch näher gerückt — Mitteldeutschland oder Thüringen, aber alles lokalkennliche ist vermieden. Das gibt dem Dichter Freiheit genug, daß er Berg und Tal, Wasser und Wald, Berg- und Hüttenbetrieb und Landwirtschaft, Nähe einer Stadt und ländliche Abgeschiedenheit je nach Erfordernis einsetzen kann. Andererseits bleibt auch der Vorstellung des Lesers die entsprechende Freiheit, und schließlich sind Charaktere und Verhältnisse nicht durch landschaftliche Besonderheiten bedingt und sie erscheinen in der Form des allgemein Menschlichen.³⁰⁾

³⁰⁾ Auerbach, a. a. O., S. 45.